Müschterli usem Dienscht

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **70 (1944)**

Heft 49

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Nachttürk

Wir neu galonierten Korporale hatten die schöne Aufgabe, aus Rekruten Soldaten zu machen. Seit vier Wochen waren wir damit beschäftigt, diesen Vorsatz zu verwirklichen.

Und nun hatten wir uns folgende Suppe eingebrockt, die wir dann auch selbst auslöffeln mußten.

Angefangen hat es mit einem Gerücht. Eines Tages nach soldatischer Ausbildung und Nahkampf, endlich Hauptverlesen; Rapport, Chargenverteilung, Dienstuhr, alles wie am Schnürchen (ausnahmsweise). Zum Schluß das erlösende Wort «Abtreten». In Gedanken sehe ich mich schon in mein nicht allzu weiches Eisengestellbett schlüpfen. Da ruft mich die Stimme des Kompanie-Kommandanten in die Wirklichkeit zurück: «Kader zu mir». Nun hat's zwölf Uhr geschlagen, denke ich, und das Gespenst «Nachttürk» steht vor mir. Und richtig.

Wir stehen im Halbkreis um unsern Kommandanten, welcher beginnt: «Ich habe von Eurem bevorstehenden Nachttürk gehört. Natürlich habe ich nichts dagegen. Euer Wunsch sei mir Befehl. Der Marsch findet heute abend statt. In fünf Minuten Besammlung auf dem Kasernenhof. Tenue: Marschschuhe, Karabiner, Stahlhelm, Gasmaske, Kaput.» Vorbei an grinsenden Rekruten sausen wir auf unsern Schlag. Zu gegenseitigen Beileidskundgebungen ist keine Zeit, denn drunten steht jemand, den Blick auf den Chronometer gerichtet, und dieser läuft sehr genau.

Abmarschbereit. Meine Moral sinkt auf den Nullpunkt, als wir eine Karte in die Hand gedrückt erhalten; «Bern und Umgebung» steht darauf und wir sind am Neuenburgersee!

Der Patrouillenführer erhält den Befehl, das ihm übergebene Couvert an der nächsten Straßenlaterne zu öffnen. Alles weitere sei daraus ersichtlich.

Ein letzter Blick auf die Kaserne. Abmarsch. Vorbei an der Soldatenstube. Sie kommt mir plötzlich als unerreichbares Paradies vor. Schon verschlingt uns die pechschwarze schneidend kalte Dezembernacht. Keiner spricht. In Gedanken wird wohl jeder von uns den unbekannten Gerüchtlimacher nach seiner Korpisart in Kur nehmen. Wir kommen zur bezeichneten Straßenlaterne. Unsere Taschenfunzeln helfen dem spärlichen Licht nach. Wir drängen uns zusammen. Keine Marschroute, kein ausführlicher Befehl steckt im Couvert. Auf dem einzigen Blatt steht in gesperrter Maschinenschrift «Sofort in die Kaserne, einrücken».

So hat unser Kompaniekommandant seine Unteroffiziere endgültig von der Gerüchtemacherei kuriert.

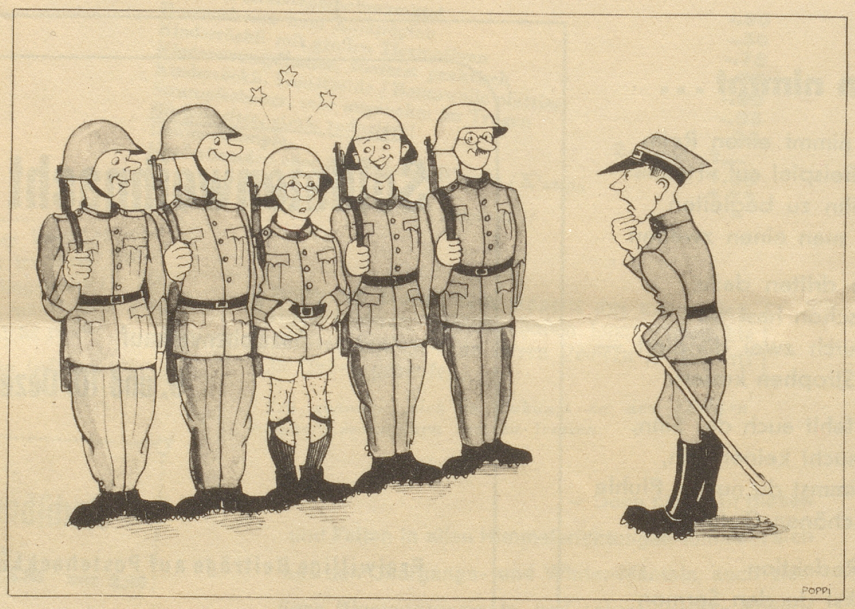
N.B. Aber zurück ging's dann auf Indianerpfaden und durch die Hintertüre. D. P.

Verwandelter Mais

Kürzlich halfen einige Kameraden und ich im Dienst einem Bauern Mais ernten, bei welcher Gelegenheit wir ein zünftiges Zabig erhielten. Der Bauer sagte, wir dürften auch einige Maiskolben mit nach Hause nehmen, wir könnten diese ja mahlen lassen. Das Kompagniekalb meinte jedoch: «Nei, danke, lönd die Chölbe nu z'erscht dur d'Hüehner dure, ich ha sie nämli lieber nachher i de wyße Schale», worauf uns prompt der Bauer noch je zwei Spiegeleier machen ließ. Ph. Z.

Kurzsprache

Mondschein. Morgens um zwei im Wald. Führer Burri auf einem Baumstrunk hockend: «Lue dört das Höörnli!» Wachtmeister P.: «Was, das isch doch es Eichhörnli!» Burri: «I bi drum müed!» E. B.



Entschuldigezi Herr Lütnant, i ha drum gmeint es sig nur e Teil-Mobilmachig!

Und sie tranken noch eins, eh' sie gingen . . .

Marsch von der Etappe an die Grenze; nach dem 35. Kilometer eine schwache Stimme aus dem vierte Glied: «'s isch nume guet, as die alte Eidgenosse gärn eis gsüferlet hei, susch wär d'Schwiz no viel größer!» W. H.

Immer früntli

Der Bataillons-Arzt, Hauptmann X., besucht das KZ. Füsilier Tschirky meldet sich: «Herr Oberlütenant, Füsilier Tschirky!»

Der Hauptmann erklärt: «Jä, losed Si, de Bundesrot Kobelt hed mi am erschte Jänner zom Hauptma beförderet.»

Darauf Füsilier T.: «Denn gratulier' i Ehne.» Br.